



# Der PUNKT.

DAS MEDIUM DER STV KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT

NR. 01 / 2016

Winter  
2016

## Das Haus, das Geschichten schreibt

Zu Besuch bei einer  
Nachtschicht in einem  
Flüchtlingsheim



## „Nur mal kurz die Welt retten – geht das?“

Wie aus dem Helferwunsch  
ein Geschäft gemacht wird



## Der ERASMUS- Dschungel

... und wie man sich am  
besten  
durchkämpft





# Editorial

Liebe Studierende,

nach turbulenten Monaten für ganz Europa, neigt sich wieder ein Semester dem Ende zu. Auch an der Universität Salzburg ging die Flüchtlingskrise nicht vorbei: Wenn ihr euch gefragt habt, wie sich unsere Uni für die Integration von Flüchtlingen engagiert, solltet ihr Seite 16 aufschlagen. Dort erzählt Marie Goltermann die Geschichte von dem afghanischem Flüchtling Sharif, der durch das Projekt „More 4 Refugees“ neuen Mut für seine Zukunft fassen konnte. Sarah Beham hat dieses Thema auf Seite 13 aus einer anderen Perspektive betrachtet: In ihrer Reportage hat sie eine Helferin bei ihrer Nachtschicht in einer Salzburger Flüchtlingsunterkunft begleitet. Für alle, die sich für die Hintergründe der Flüchtlingskrise interessieren, hat Saskia Eder einen interessanten Buchtipps auf Seite 12. Aber natürlich geht es in unserer Winterausgabe auch um andere Themen. Besonders die Reiselustigen unter euch kommen auf ihre Kosten: Auf Seite 20 gibt Gina Lutkat praktische Tipps für alle, die gerne einen Erasmus-Austausch machen würden. Wer sich im Ausland lieber sozial engagieren möchte, sollte sich die beiden Artikel von Ina Zachas auf den Seiten 24 und 26 zu Herzen nehmen. Du möchtest deine Komfortzone lieber nicht verlassen? Kein Problem! Mit Anna-Lena Schabiners Artikel auf Seite 10 holst du dir Indien in's Wohnzimmer, ohne das Sofa zu verlassen. Tolle Rezepte, Anti-Stress-Tipps und empfehlenswerte Salzburger Blogs gibt's oben drauf.

**Wir wünschen euch  
viel Spaß beim Lesen und  
erholsame  
Semesterferien!**

*Corinna Breuer,  
Ina Zachas  
und das gesamte  
PUNKT.-Redaktionsteam*



## Impressum

Der PUNKT.  
7. Jg., Nr. 01/2016

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger:  
HochschülerInnenschaft an der Universität Salzburg  
Verantwortlich für den Inhalt:  
StV Kommunikationswissenschaft  
Chefredaktion: Corinna Breuer, Ina Zachas  
Layout: Sarah Beham  
Redaktion: Sarah Beham, Saskia Eder, Adriana Gartenmeier, Marie Goltermann, Manuel Gruber, Marie Kaltenecker,  
Gina Lutkat, Anna-Lena Schabiner, Lisa Schmidt

Adresse Medieninhaber, Herausgeber, Verleger:  
Kaigasse 28, 5010 Salzburg, Tel: 0662/80446023;  
Mail: [stv.kowi@oeh@salzburg.at](mailto:stv.kowi@oeh@salzburg.at)  
Druckerei: Printcenter, Kapitelgasse 5-7, 5020 Salzburg  
Auflage: 400 Stück

# INHALTS

---



EDITORIAL



NEWS

---



Studieren:  
entspannt oder ausgebrannt?



Das Geheimnis des Glücks:  
Magische Eindrücke aus  
Indien



Buchkritik:  
Inside IS – 10 Tage im  
Islamischen Staat



Das Haus, das Geschichten  
schreibt



„Zurückgehen ist nicht  
möglich für mich“



Was Salzburgs Bloggerwelt  
zu bieten hat

# VERZEICHNIS

---



20  
Der ERASMUS-Dschungel -  
und wie man sich am besten  
durchkämpft



23  
Als Piefke in Österreich



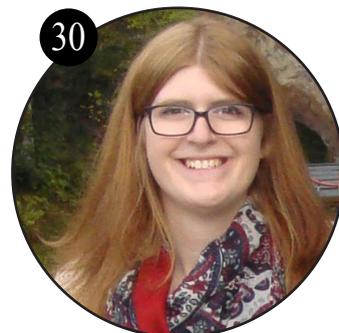
24  
„Nur mal kurz die Welt  
retten“ – geht das??



26  
„Der Bewerber muss zum  
Projekt passen und nicht  
umgekehrt!“



28  
Frisch, günstig und gesund -  
Rezepte zum Nachkochen



30  
„Jeder Einzelne kann etwas  
bewirken“



32  
Zwei Weltenbummler laden  
zum Verweilen ein



34  
Gedicht

## Feucht-fröhliche Tour durch das Salzburger Nachtleben

Text: Corinna Breuer, Fotos: Kevin Meier

Am 15. Oktober 2015 war es wieder soweit – zum Semesterstart ging der legendäre KoWi Pub Crawl in eine neue Runde. Der Startschuss fiel traditionell am Papageno Platz, wo sich mit gratis Bier auf einen lustigen Abend eingestimmt wurde. Danach standen das O'Malley's, die Cityalm und das Shamrock auf dem Plan, die die KoWi-Studierenden mit Gratis-Schnäpsen, besonderen Getränke-Specials und guter Musik bei Laune hielten. Es wurde getrunken, gelacht und neue Kontakte geknüpft. Wer zu später Stunde dann noch Energie hatte, konnte seine Tanz- und Trinkkünste in der letzten Station unter Beweis stellen – dem Soda Club. Wie immer war der Pub Crawl ein voller Erfolg. Nicht nur die Erstsemestrigen waren begeistert: Diesmal hat sich das Event sogar bis zu den Professoren herumgesprochen. Wer genau hingesehen hat, konnte unter den zirka 100 Feierwütigen Herrn Professor Romahn entdecken.





# Glühwein nippen, gewinnen und Gutes tun

Text und Fotos: Ina Zachas

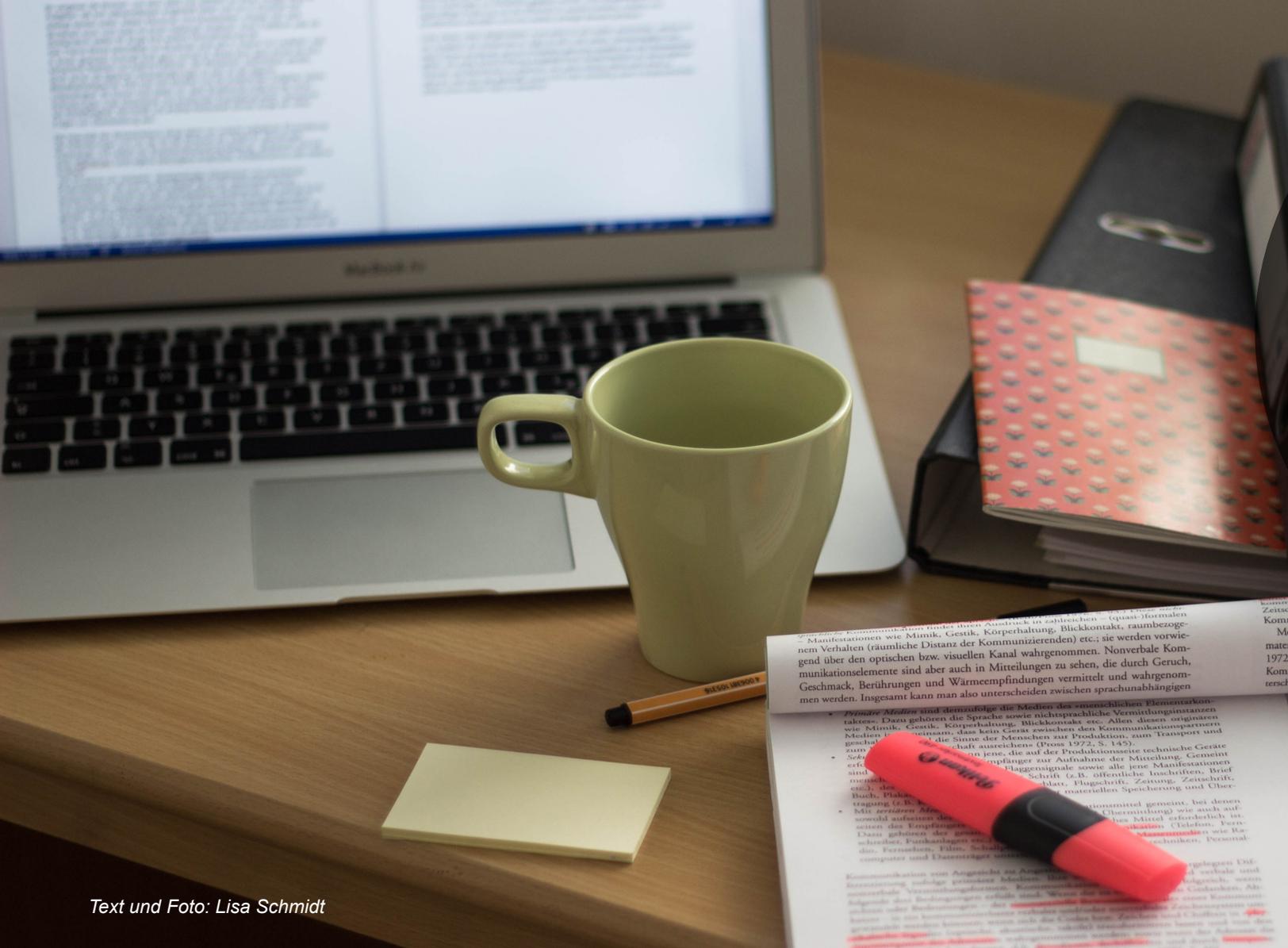
**A**uch diesen Winter gab es in der StV KoWi wieder einen unverzichtbaren Glühweinstand. Am 3. Dezember konnten sich Studierende im weihnachtlich geschmückten StVKammerl umsonst mit Glühwein und Punsch in Weihnachtsstimmung versetzen lassen. Über 100 Liter wurden im Laufe des späten Nachmittags bis abends ausgeschenkt. Die StV KoWi hat aber auch an andere gedacht: So wurde eine Tombola auf die Beine gestellt, deren Erlös von über 250 Euro an die Salzburger Kinderkrebshilfe gespendet wurde. Mehrere Salzburger Unternehmen und Shops hatten fleißig Sachpreise gespendet: Unter den 42 Hauptgewinnen gab es z.B. ein Espresso-Set, T-Shirts von Qypster und Gutscheine vom Mozartkino, 220°-Café oder der Pommes Boutique. Niemand gab es bei den insgesamt mehr als 400 Preisen keine – so gab es an diesem Abend nur Gewinner.

## Brezen, Bier und Brettspiele

Text und Foto: Ina Zachas

**D**er KoWi-Stammtisch hat sich nach einer längeren Pause wieder etabliert. So hat die StV KoWi am 16. November auf eine gemütliche Jause im Salzburger Müllnerbräu eingeladen. Das Bier floss, die Brezen schmeckten und so wurden bei der ein oder anderen Runde ‚UNO‘ oder ‚Mensch ärgere dich nicht‘ neue Kontakte geschlossen und mit alten Freunden angestoßen. Egal ob Ersties oder alteingesessene KoWi-Langzeitstudierende – bei diesem geselligen Abend kamen alle auf ihre Kosten. In diesem Sinne: Prost!





Text und Foto: Lisa Schmidt

# Studieren: entspannt oder ausgebrannt?

Es ist ein Uhr nachts. Du sitzt am Schreibtisch, neben dir deine vierte Tasse Kaffee und ein Stapel unverständlicher Unterlagen einer Vorlesung, die du nie besucht hast. Das einzige Licht, das du seit bedenklich langer Zeit gesehen hast, scheint aus deinem Notebook. Es lässt deine Augen aussehen, als hättest du verbotene Substanzen genommen. Vor einigen Wochen sah dein Leben noch anders aus: Keine Party wurde ausgelassen und der Tag begann nie vor Mittag. In den Vorlesungen hast du mit deinen Sitznachbarn und -nachbarinnen über die Geschehnisse der letzten Nacht geplaudert – wenn du es denn überhaupt in den Hörsaal geschafft hast. Und plötzlich ist es da: das Semesterende. Und mit ihm ein riesiger Berg an Aufgaben, die in kürzester Zeit erledigt werden sollen.

Bei der progressiven Muskelentspannung werden einzelne Muskelgruppen bewusst angespannt und wieder entspannt. Im Gegensatz dazu liegt der Fokus beim autogenen Training auf kurzen, formelhaften Vorstellungen, die langsam und meditativ wiederholt werden. Beide Verfahren gehören zu den am häufigsten angewendeten Entspannungstechniken. Bei richtiger und regelmäßiger Anwendung wird die psychische sowie physische Anspannung verringert und die mentale Belastbarkeit gestärkt.

wir speziell bei sehr leistungsstarken Studierenden, die bedingt durch ihre überhöhten Leistungsansprüche in einen schweren Erschöpfungszustand geraten“, so Dr. Meusburger. Zu einer Überbelastung im Studium käme es außerdem besonders oft durch zusätzliche Erwerbstätigkeiten, die über 19 Stunden pro Woche hinausgehen. In den letzten fünf bis zehn Jahren habe das Krankheitsbild Burnout bei Studierenden bemerkenswert stark zugenommen. Doch zu so einer schwerwiegenden Diagnose muss es nicht kommen: Es gibt viele Möglichkeiten, um Stress gezielt entgegenzuwirken. Wichtig ist dabei laut Dr. Meusburger, seine eigenen Stressquellen, stressverstärkenden Gedanken und Handlungen zu kennen, um einen passenden Ausgleich zu finden. Sind für Überbelastung beispielsweise fehlendes Zeitmanagement, ineffiziente Lernstrategien und chronisches Aufschieben verantwortlich, können Lern- und Prüfungscoachings helfen. Bei Motivationsblockaden, unklaren Zielvorstellungen oder persönlichen Konflikten wären professionelle Beratungsgespräche ein guter Ansatz, Folgebelastungen zu verhindern.

Um Stress aktiv entgegenzuwirken, solle man sich mindestens zweimal wöchentlich körperlich betätigen, rät die Psychologin. „Das Universitätsportinstitut (USI) bietet ein breites Programm mit unterschiedlichen In- und Outdoor-Sportarten, Fitnesstrainings, aber auch zahlreiche gesundheitsfördernde Kurse wie Yoga und Tai Chi an.“ Studierende können diese Angebote zu besonders günstigen Preisen nutzen.

Gut evaluierte Entspannungstechniken wie das autogene Training und die progressive Muskelentspannung (siehe Infokreis oben) sind in der psychologischen Beratungsstelle für Studierende sogar kostenlos als Gruppenangebot verfügbar. Studierende der Universität Salzburg können sich außerdem den ganzjährig angebotenen Stressbewältigungsgruppen anschließen, in denen Anleitungen zur Selbsthilfe gegeben werden. Informationen zur Anmeldung sowie eine Übersicht aller Angebote findet man auf der Homepage der psychologischen Studierendenberatung unter [www.studentenberatung.at](http://www.studentenberatung.at). Bei diesen vielen verschiedenen Möglichkeiten muss jeder für sich selbst entscheiden, welche Art von Ausgleich die wirksamste ist. Egal ob aktiv oder passiv – Stressausgleich kann viele Formen annehmen und ist mindestens genauso subjektiv wie das Stresserleben selbst. Der erste Schritt Richtung ausgeglichenerem Unileben ist, seine eigenen Grenzen und Bedürfnisse zu erkennen und diese vor allem auch ernst zu nehmen. Hat man das geschafft, ist es nicht mehr schwierig, auch in anspruchsvollen Zeiten einen kühlen Kopf zu bewahren.

Das Thema Stress beschäftigt wohl jeden Studierenden in seiner Uni-Laufbahn – bis zu einem gewissen Ausmaß ist das auch ganz normal. Wenn die täglichen Herausforderungen jedoch zu sehr an der eigenen Belastbarkeitsgrenze zerren, fühlt man sich blockiert und die anstehenden Aufgaben wirken unbezwingbar. Stress kann dabei als eine körperliche Reaktion auf externe Faktoren, den Stressoren, beschrieben werden. Es kommt nicht selten vor, dass Studierende aufgrund der hohen Anforderungen unter körperlicher und emotionaler Erschöpfung leiden. Symptome wie Schlaflosigkeit, Nervosität und erhöhte Reizbarkeit können einige der vielen Folgen von Überbelastung sein. Die Intensität des Stresserlebens hänge dabei von unserer subjektiven Einschätzung der Anforderungen und von der Art des Stressors ab, erklärt Dr. Meusburger, Psychologin und Leiterin der Studierendenberatung Salzburg. Stressoren seien bei ihren Klientinnen und Klienten meist eigene überzogene Ansprüche, Perfektionismus oder externe Auslöser.

## « In den letzten Jahren hat das Krankheitsbild Burnout bei Studierenden bemerkenswert zugenommen. »

„Die Zunahme von schweren, stressbedingten körperlichen und psychischen Zustandsbildern, die auch mit dem Begriff „Burnout“ beschrieben werden, beobachten

# Das Geheimnis des Glücks

## Magische Eindrücke aus *Indien*

Nach meinem Bachelorstudium in KoWi wusste ich nicht genau, wohin mit mir. Von einer ausgedehnten Reise erhoffte ich mir eine Antwort. Mit dem Bachelor of Arts, meiner Yogamatte und meiner Kamera in der Tasche, machte ich mich auf den Weg in das Abenteuer Indien. Zwei Monate, eine Yoga-, eine Ayurveda-Ausbildung, viele Begegnungen und wunderbare Eindrücke später, kehre ich mit meiner persönlichen Antwort zurück.

Text und Fotos: Anna-Lena Schabiner

**D**ie laute Techno-Musik erinnert mich an die Disco meiner Jugend. Doch ich bin nicht in meinem Kuhdorf, sondern in einem Bus in Goa, dem kleinsten Bundesland Indiens. „Madam, Madam“ – der Schaffner reißt mich aus meinen Erinnerungen an längst vergangene Zeiten. Er sammelt das Geld ein. Zehn Rupees, also ca. 15 Cent für eine halbstündige Fahrt ins Nachbardorf. Riki, eine hippe Businesswoman aus Paris, und ich sind die einzigen Touristen hier. Die meisten leisten sich Taxis, aber ich möchte das wahre Goa hinter dem pailletten-verzierten Vorhang, der für die Ausländer und Ausländerinnen aufgehängt wird, kennenlernen. Mit seinem ganzen Dreck, den Missständen und all der Herzlichkeit.

Ich bin aus demselben Grund hier wie alle anderen Hippies, Freiheitsjunkies und Individualisten: Ich möchte mich selber besser kennenlernen. Und das funktioniert nirgends besser als in einem Land ohne Komfortzone. Goa ist intensiv, bunt und teilweise ziemlich langsam. Doch die gemächliche indische Art macht den Charme aus. Was nicht heute passiert, passiert vielleicht morgen oder übermorgen oder man findet in der Zwischenzeit selber eine Lösung. Jeder gibt sein Bestes. Hier gilt: „Der Gast ist Gott“ und mit der Religion halten es die Inder streng. Akzeptiert wird

jede Glaubensgemeinschaft, outet man sich jedoch als Atheist, erntet man verwunderte Blicke: „Wer soll das alles dann erschaffen haben?“. Kleiner Tipp: Auf religiöse Diskussionen lässt man sich besser nicht ein. Nutze die Zeit lieber, um mit den Teilzeithippies über Gott und die Welt zu philosophieren. Denn Goa ist der Ort, an dem neue Friedensbewegungen begründet werden – oder zumindest die utopischen Entwürfe einer perfekten Welt.

„Indien gibt dir nicht, was du willst; Indien gibt dir, was du brauchst“, murmelt Riki, als wir zu früh aus dem

Bus steigen und gefühlte Stunden in der Mittagshitze zu unserem Ziel wandern. Dabei kommen wir an einem Café vorbei und prompt treffe ich jemanden, der scheinbar schon auf mich gewartet hat. Bei einer Tasse Masala Chai mit meinem neuen Freund Shan, einem jungen Hindu, genieße ich den Gedankenstrom, der mein Gehirn heimsucht. „Leni, was macht dich glücklich?“, „Was ist deine Bestimmung in diesem Leben?“. Ja, hier in Goa kann man sein Leben auf Pause stellen, durchatmen und sich klar darüber werden, was man wirklich will. Ist es der 40-Stunden-

Job, das Apartment in der Stadt, ein Ehepartner und 1,36 Kinder? Oder doch einfach seinen eigenen Weg gehen und zwar mit weniger Geld, dafür aber mit Erfüllung.

**« Ich möchte das wahre Goa kennenlernen. Mit seinem ganzen Dreck, den Missständen und all der Herzlichkeit. »**



Ich habe meine persönliche Antwort darauf mittlerweile gefunden. Wann ist mir ein Licht aufgegangen? Vielleicht bei meinen beiden Ausbildungen oder doch eher in dem Moment, als ein indisches Mädchen in mich hineinrennt, weil sie mit ihrem Bruder Fangen spielt und die Welt um sich herum vergessen hat. Was ich in Indien gelernt habe: Das Glück versteckt sich im Kleinen. Es marschiert nicht mit Trompeten und Pauken ein. Es schleicht nachts durch den Türspalt, schlüpft in dein Herz und blüht auf.

**Mehr über Anna-Lenas Reise-Erlebnisse könnt ihr auf ihrem Blog [gratwanderin.wordpress.com](http://gratwanderin.wordpress.com) nachlesen.**



# BUCHKRITIK

## Inside IS - 10 Tage im Islamischen Staat

Text und Foto: Saskia Eder

**A**udiatur et altera pars – man höre auch die andere Seite. Ein Satz, welcher im Zusammenhang mit Journalismus oft verwendet wird. Der deutsche Publizist Jürgen Todenhöfer benutzt genau diesen als Leitsatz seines Buches „Inside IS – 10 Tage im Islamischen Staat“. Als erster westlicher Journalist reiste Todenhöfer im November 2014 zum IS nach Mosul, um dessen Vertretern die Möglichkeit zu geben, sich und ihre Absichten zu erklären. Obwohl er seine Ablehnung gegenüber Terrorismus öffentlich deutlich kundtut, möchte er auch die Seite der IS-Kämpfer zu Wort kommen lassen.

Zu Beginn des Buches findet eine Art Aufklärung über die Hintergründe und Ursachen der Entstehung des IS statt. Todenhöfer erklärt dabei nicht nur die vergangenen Geschehnisse im Nahen Osten, sondern auch die Taten des Westens, vor allem der Vereinigten Staaten Amerikas. Schnell wird deutlich, dass der Journalist keinesfalls mit dem IS sympathisiert, wie es ihm bereits des Öfteren vorgeworfen wurde. Ebenso wenig zeigt er sich als Freund der USA oder anderen westlichen Großmächten. Todenhöfer beweist anhand vieler Beispiele, dass Terrorismus längst kein muslimisches Phänomen ist, sondern ein weltweites.

Nach dieser Aufklärung beginnt der Journalist damit, über seine Reisevorbereitungen zu berichten. Mehrere Wochen lang hatte er versucht, Kontakt mit IS-Kämpfern und deren Obermännern aufzunehmen, meist über Social Media. Die Dialoge, die der Journalist dabei mit verschiedenen IS-Kämpfern führte, sind teilweise gekürzt abgedruckt worden. Die Leserinnen und Leser bekommen somit die Chance, einen Einblick in die Gedankengänge und die Psyche dieser Kämpfer zu erlangen – was nicht selten sehr verstörend und schockierend ist. Schnell wird klar, welche enormen Gefahren der Journalist auf sich nimmt.

Monate später – nach zahlreichen Gesprächen und Verhandlungen – begibt sich Todenhöfer zusammen mit seinem Sohn und einem weiteren Begleiter auf „die Suche nach der Wahrheit“ in den Islamischen Staat. Nach einer tagelangen, beschwerlichen Reise kommt es zum Höhepunkt

seines Aufenthalts im Islamischen Staat: Der Journalist führt ein Interview mit dem deutschen IS-Sympathisanten Abu Qatadah alias Christian E. Die Aussagen des IS-Kämpfers sind so schockierend, dass sie beinahe wieder absurd erscheinen: „Wer nicht konvertieren will, wird getötet. 100 Millionen, 200 Millionen, 500 Millionen, uns ist die Anzahl egal.“ Die ungeheure Grausamkeit des Islamischen Staates zeigt sich einmal mehr. Der Journalist kommt zu der erschreckenden Erkenntnis, dass der IS noch viel mächtiger und gefährlicher ist, als es viele westliche Politiker ahnen.



### Fazit

**Für dieses Buch muss man kein Politikexperte sein, ebenso wenig erfordert es großes Vorwissen über den Islamischen Staat. Jürgen Todenhöfer schafft es, die Umstände und Ursachen für den IS für jeden verständlich zu machen. Er zeigt wie kein Zweiter, dass der Islamische Staat nichts mit dem Islam zu tun hat.**

**Ebenso gelingt es ihm, eine neue Perspektive in Hinblick auf westliche Mächte zu zeigen. Wer die verstörenden Aussagen der IS-Kämpfer liest, wird zuletzt auch die Flüchtlingskrise ein wenig besser verstehen. Das Buch ist eine eindringliche Warnung an uns alle und ein Ausruf zur gewaltfreien Bekämpfung des Terrorismus.**

# Das Haus, das Geschichten schreibt

Von Selbstmordversuchen, Helfern, die Hilfe brauchen und einem Zusammenleben der Kulturen – zu Besuch bei einer Nachtschicht in einem Flüchtlingsheim in der Region Salzburg.

Text und Fotos: Sarah Beham

3. August 2015:

„Gegen 23.45 Uhr stand dann die Rettung vor der Tür (...) Ahmad\* hatte sehr viele Tabletten geschluckt. Der war dann nicht in seinem Zimmer (...). Nach zehn Minuten kam er und ist die Treppe hoch ins Zimmer gewankt und schmiss sich ins Bett. Die Rettung durfte ihn nicht anfassen und er sagte, dass er sämtliche Antidepressiva, Antibiotika (...) geschluckt hatte. Dann war er auch gar nicht mehr richtig ansprechbar. (...) Liebe Grüße, Valeria.“

Sie hätte sich an diesem Abend gewünscht, andere Zeilen über ihre Nachtschicht im Flüchtlingsheim schreiben zu können – in das Buch, das viele Geschichten über die Flüchtlinge verrät. Sie hätte gerne für ihre Kollegen die Sätze hinterlassen: „Sehr ruhige, schöne Nacht. Liebe Grüße, Valeria.“ Doch das konnte sie nicht. Nicht an diesem Abend im August, nachdem sich Ahmad, nicht älter als 18 Jahre, das Leben nehmen wollte. Weil er seine kranke Mutter pflegte, die im Krankenhaus lag. Weil er zu jung und überfordert war. Valeria Roggenkamp kann das verstehen. Doch sie hatte die volle Verantwortung – die hat sie immer, wenn sie ihre Nachtschicht für einen der größten Wohlfahrtsverbände Deutschlands und Österreichs im Heim antritt und zwölf Stunden mit den Flüchtlingen alleine lebt, isst und schläft. Sie braucht etwas Soziales in ihrem Leben. Schon seit Oktober 2014 kommt sie einmal in der Woche hierher, erhielt anfangs nur zwei Euro in der Stunde. Jetzt verdient sie 7,70 Euro – doch sie macht es nicht wegen des Geldes. Valeria sollte die Bewohner damals im August „runterbringen“, wie es die Polizei ihr sagte. Sie sollte sie beruhigen und für alle da sein.

Valeria ist für die Heimbewohner da. Doch bis auf ihre Eltern ist niemand für sie da. Für sie, das blonde, schlanke 25-jährige Mädchen mit den klaren, blauen Augen. Für sie, die neugierig und ohne Vorurteile anderen Kulturen begegnet. Für sie, die ein freiwilliges soziales Jahr bei Behinderten in Südafrika machte und in einem Waisenhaus in Togo arbeitete. Lange konnte sie nach dem Selbstmordversuch nicht richtig einschlafen, die Geschichten von Bomben und Sprengungen, von ermordeten Familienmitgliedern lassen sie oft nicht los. Valeria hat daher einen Wunsch: Kurse für die Helfer, um mit Notsituationen besser umgehen zu können. Notsituationen wie jene am 3. August.

#### 10. November 2015:

„Im Haus war alles ruhig. Eve\* plant wohl eine Weihnachtsfeier. Jeder Bewohner hat einen Wunsch aufschreiben dürfen. Liebe Grüße, Sandra\*.“

Wegen solcher Einträge kommt Valeria nach wie vor einmal in der Woche von 20 bis 8 Uhr zu den Flüchtlingen. Sie kommt in ein Haus, vor dem eine Schaukel hängt. Ein Haus, das früher einmal das Gasthaus Jägerwirt war und jetzt dem Wohlfahrtsverband gehört. Sie kommt in ein Haus, in dem sie von allen mit „Hi, wie geht's, alles gut?“ begrüßt wird. Sie kommt zu dem Mann, der einen schwarzen Turban trägt, sie mit dunklen, glitzernden Augen anblickt und ihr Makkaroni mit Tomatensoße macht. Sie kommt zu Yussuf (20)\*, der sie auch zuhause besucht und mit dem sie Lasagne kocht – „Ein Essen für Götter“, wie er es nennt. Sie kommt zu dem geistig behinderten Mann mit den roten Haaren, Arian (28)\*, der jedes Mal erzählt: „Ich komme aus Kurdistan, das ist ein seeehr großes Land und wunderschön. Aber jetzt ist Krieg, deswegen bin ich hier.“ Wenn er Valeria sieht, dann grinst er und gesteht ihr immer wieder seine Liebe. Sie kommt in ein Haus, in dem 47 Menschen leben – aus Afghanistan, Somalia, Syrien, der Türkei oder der Mongolei. In ein Haus, in dem Christen und Muslime miteinander leben. Valeria freut sich auf diese Menschen. Und sie freuen sich auf Valeria.

12. November 2015: Schon von weitem hört man das Rollen des Balles im Kickerkasten. Lachen. Schreie. Im Aufenthaltsraum kickern ein paar Männer, andere sehen sich den „Bullen von Tölz“ im Fernsehen an, aus irgendeiner Ecke tönt arabische Musik. Valerias Weg führt sie zuerst vorbei am Wohnzimmer mit vielen Tischen und Stühlen, die an eine Jugendherberge erinnern. Sie geht am Raucherzimmer vorbei, in dem immer dieselben Männer sitzen, vorbei an einer Couch mit Jacken und Pullis von der Kleiderspende – bis sie im Büro ankommt. Und dort auf einem Holztisch liegt es: das schwarze, große Buch. Das Buch, das eigentlich ein Tagebuch ist. „Sehr ruhige Nacht.“, steht da als letzter

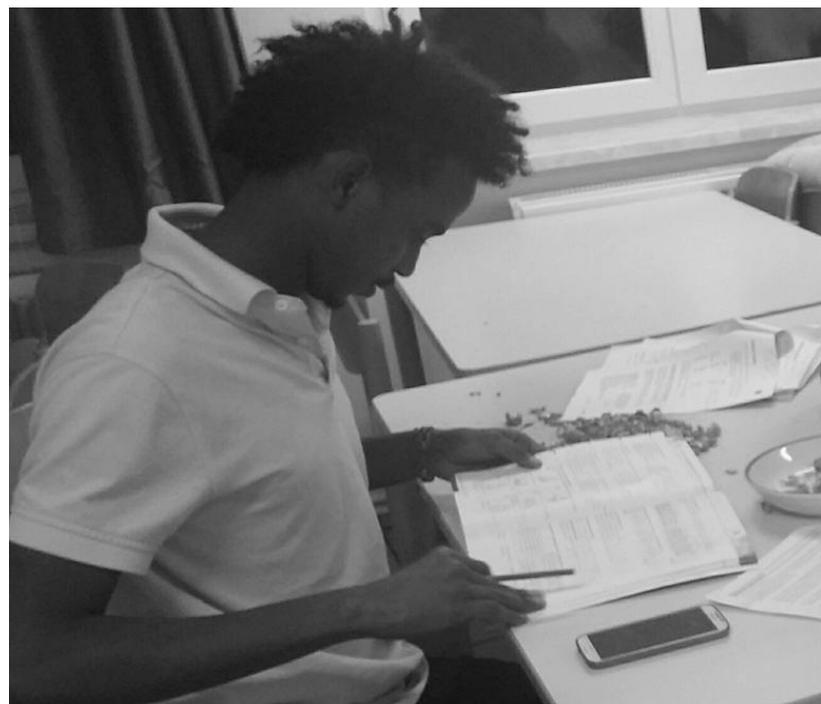


Eintrag drin. Auch Valeria wird nach ihrer Schicht noch etwas schreiben müssen. An den Wänden hängen Blumen, Sonnen mit Gesichtern oder Berge, die die Kinder malten. Gleich neben der Tür türmen Kanister voll mit Putz- und Waschmittel für den Journdienst. Wer einmal in der Woche das Haus putzt, der bekommt zehn bis 20 Euro. Da klopft auch schon eine dunkelhäutige Frau, eingehüllt in einen Schleier mit Leopardmuster, der bis zu den Knöcheln wallt. Sie muss heute putzen.

Sie deutet auf die schwarzen Müllsäcke: „Three!“ Valeria reißt die Beutel auseinander und gibt sie ihr. „Heute musst du noch die Küche und die Toilette putzen.“ Die Frau stutzt – und blickt sie fragend an: „In English?“ „The kitchen and the toilets as well in the evening. Because it's very dirty.“ „Okay.“ „Danke.“ „Bitte.“ Es ist kalt. Valeria versucht im Aufenthaltsraum die Fenster richtig zu schließen, doch die sind zu. Sie tastet die Heizungen ab: eiskalt. Hier wird nur nachts

von eins bis halb sieben geheizt. Zu dieser Zeit ist der Strom billiger, meint Valeria. Wenn Valeria manchmal

**« Ich komme aus Kurdistan, das ist ein seeehr großes Land und wunderschön. Aber jetzt ist Krieg. »**





versucht zu schlafen, dann hört sie das Tuppeln und Trampeln von den Bewohnern – sie stellen sich um vier Uhr den Wecker, damit sie warm duschen können. Valeria ärgert das. Ihr Schlaf ist ihr egal, sie ärgert sich darüber, dass warmes Wasser eigentlich zu den Standards hier in Österreich gehören sollte: „Das ist doch sonst unmenschlich!“

Valeria huscht nach vorne in den Aufenthaltsraum – bis zur Zimmerkontrolle hat sie noch Zeit. Yussuf und Lenan\* (18) wollen mit ihr spielen. Sie haben „Mensch ärgere dich nicht“ dabei, das sie selbst aus Pappe gebastelt haben. Die Felder sind mit Kugelschreiber aufgekrizelt, sie würfeln Cents und Legosteine als Spielfiguren über das Feld bis ins sichere Haus. Sie lachen und prusten, sie würfeln und schmeißen. Lenan ist erst seit einem Monat hier – er kann noch kein Deutsch, aber er versteht viel, antwortet auf Englisch. Valeria hat immer noch keinen Legostein im Spielfeld. Yussuf ruft: „Ooh Looly, musst du eine Sechs würfeln. Warum hast du nur Einser?“ Looly – das ist Yussufs Spitzname für Valeria. Fragt man ihn nach der

**« Warmes Wasser sollte zu den österreichischen Standards gehören. Das ist doch sonst unmenschlich! »**

Bedeutung, dann lacht er und antwortet: „Das heißt Mother of Love.“ Eine Frau setzt sich schüchtern neben Valeria auf die Couch – sie ist die Mutter von dem Jungen, der sich umbringen wollte. Deutsch kann sie nicht. Doch sie kennt das Spiel – Valeria lässt sie für sich würfeln. Bei einer Sechs strahlt die ältere Frau mit dem Kopftuch, bei einer Eins jammert sie auf. Auch der Mann mit dem schwarzen Turban tappt jetzt ins Zimmer, rückt sich einen Stuhl heran und lacht mit, wenn wieder jemand geschmissen wird. Arian aus Kurdistan ist jetzt auch da, ruft manchmal in die Menge, dass er Valeria liebt. Ein kleines Mädchen mit dunklen Haaren, rosa Blumenschuhen und pinken Nägeln will auch mitspielen. Die Elfjährige ist die Tochter des Turbanmannes und spricht perfekt Deutsch. Sie würfelt für Valeria – immer eine Sechs. Immer mehr Bewohner kommen, lachen und würfeln.

So lange, bis es 22:00 Uhr ist. Zeit für die Anwesenheitsliste. Valeria schnappt sich das Brett mit der Liste aus dem Büro und klemmt es sich unter den Arm. 47 Namen – manche sind schwer auszusprechen. Am Anfang

verzweifelte sie fast daran, hatte Angst, dass sie sich diese Namen nie merken könnte. Zimmer für Zimmer klopft sie an, sieht nach und plaudert mit den Bewohnern. Um 22 Uhr muss nicht jeder im Bett sein, aber Valeria geht sicher, dass es jedem gutgeht. Eingesperrt wird niemand, die Haustüre ist immer offen. Schließlich hat sie den dritten Stock erreicht – das Stockwerk für die Familien. Vor Zimmer 20 liegen die rosa Blumenschuhe. Die Familie des Turbanmannes schläft schon seit ca. 21.30 Uhr. Sie haben zwei Mädchen, elf und dreizehn Jahre alt und leben hier schon seit fünf Jahren. Der Turbanmann mit den strahlenden, braunen Augen, die von Freude und Trauer gleichzeitig sprechen. In Afghanistan war er Elektriker, hatte ein eigenes Haus. Aber er findet es hier sicherer – hier muss er keine Angst haben. Er will arbeiten, ganz egal was. Aber er darf nicht. Er muss ständig neue Anträge stellen, damit sie bleiben dürfen.

Trotzdem: Er will anderen helfen, denen es schlechter geht als ihm. Seine Religion hilft. Er hilft anderen Flüchtlingen im Sikh-Tempel. Viele Menschen spenden Essen und Kleidung – er spendet seine Zeit, hilft jeden Sonntag nach dem Gebet bei der Essensausgabe. Heute hat er auch wieder für Valeria im Haus gekocht, unterhält sich oft mit ihr. Das kann er gut, denn er hat vor kurzem seinen Sprachtest B1 bestanden. Doch seine kleine Tochter mit den rosa Blumenschuhen spricht noch besser als er. Sie korrigiert gerne ihre Mutter, dass es „zur Schule“ heißt, nicht „zu Schule“. Doch ihre Mutter ist einfach nur froh, dass sie zu oder zur Schule kann. Hauptsache sie lernt.

Trotzdem: Er will anderen helfen, denen es schlechter geht als ihm. Seine Religion hilft. Er hilft anderen Flüchtlingen im Sikh-Tempel. Viele Menschen spenden Essen und Kleidung – er spendet seine Zeit, hilft jeden Sonntag nach dem Gebet bei der Essensausgabe. Heute hat er auch wieder für Valeria im Haus gekocht, unterhält sich oft mit ihr. Das kann er gut, denn er hat vor kurzem seinen Sprachtest B1 bestanden. Doch seine kleine Tochter mit den rosa Blumenschuhen spricht noch besser als er. Sie korrigiert gerne ihre Mutter, dass es „zur Schule“ heißt, nicht „zu Schule“. Doch ihre Mutter ist einfach nur froh, dass sie zu oder zur Schule kann. Hauptsache sie lernt.

**13. November 2015:**  
*„Sehr ruhige, schöne Nacht. JD erledigt und geweckt... Liebe Grüße, Valeria.“*

\* Namen von der Redaktion geändert



# „Zurückgehen ist nicht möglich für mich“

## Die Universität Salzburg bietet Flüchtlingen eine Zukunftsvision

Eine Rückkehr in die Heimat ist für die meisten Flüchtlinge keine Option. Und wenn kein Zurück mehr möglich ist, muss eine Zukunft geschaffen werden. Genau das will die Universität Salzburg mit dem Projekt ‚More 4 Refugees‘ tun. Sahrif R. ist ein Flüchtling aus Afghanistan, der das Angebot der Uni mit großer Dankbarkeit angenommen hat.

*Text und Fotos: Marie Goltermann*

**D**ass er eine schwere Zeit hinter sich hat, sieht man Sharif R. auf den ersten Blick an. Zu Beginn des Interviews ist er skeptisch, seine Antworten kommen zögerlich. Doch nach einer Weile wird das Gespräch lockerer. Da er erst wenige Sätze Deutsch spricht, unterhalten wir uns auf Englisch.

Seit zehn Monaten lebt Sharif in einem Flüchtlingsheim in Salzburg und wartet auf die Bestätigung seines Asylantrags. Er kommt aus Afghanistan und hat eine Flucht wie so viele hinter sich: Zu Fuß und mit dem Auto durch den Iran in die Türkei, von dort auf einem überfüllten Boot nach Griechenland und weiter per Schlepper nach Österreich. Sein ernster Gesichtsausdruck, als er über seine Heimat erzählt, lässt den 26-Jährigen viel älter wirken. Das Gespräch wird entspannter, als wir über seine Zeit in Österreich und das Kursangebot der Universität Salzburg sprechen. Seit einigen Wochen besucht Sharif nun einen Deutschkurs an der Uni.

### In Bildung investieren

Das Projekt „More 4 Refugees“ der Universität Salzburg ermöglicht anerkannten Asylberechtigten sowie Asylbewerbern und -bewerberinnen Zugang zur Universität und damit Zugang zur Bildung. „Man muss den Menschen eine Möglichkeit geben, sich sinnvoll zu beschäftigen“, meint Vizerektor Erich Müller, der das Projekt „More 4 Refugees“ koordiniert. „Die mit der Flucht verbundenen Probleme kann man lösen, wenn man in Bildung investiert.“ Um Verständigungsschwierigkeiten zu lösen, bietet die Uni kostenlose Deutsch- und Englischkurse an, die auf großes Interesse stoßen. Die Flüchtlinge können aber auch aus dem normalen Kursangebot der Uni Lehrveranstaltungen besuchen. Vizerektor Müller betont hierbei, dass die Flüchtlinge den Studierenden keine Plätze wegnehmen. Es gehe in erster Linie um Integration – viele der Flüchtlinge haben in ihrer Heimat schon ein Studium begonnen, mussten dieses aber abbrechen.





## Integration durch Sport

Für alle Sportbegeisterten bietet auch das USI einige Kursplätze an. Flüchtlinge können sich zum Beispiel beim Fußballspielen oder Aikido sportlich betätigen und Kontakte zu anderen Teilnehmern und Teilnehmerinnen knüpfen. Denn auch hier steht Integration an erster Stelle.

Bruno Wintersteller leitet den Aikido-Kurs, in dem seit Anfang Oktober 2015 neun Asylbewerber aus Syrien und Afghanistan mittrainieren. Über Aikido erzählt er: „Aikido ist kein Kampfsport, es geht hierbei nicht um den Wettkampf. Vielmehr soll die Welt damit friedlicher gemacht werden. Aikido ist die Kunst, harmonisch mit seiner Lebensenergie umzugehen.“

## Das Kursangebot kommt gut an

Auch Sharif nimmt an dem Aikido-Kurs teil. „Ich mag Sport generell sehr und habe in Afghanistan schon Taekwondo gemacht. Ein Zimmerkollege hat mir dann erzählt, dass die Universität kostenlose Sportkurse für Flüchtlinge anbietet. Ich habe die Sportart Aikido davor noch nicht gekannt, aber ich finde sie fantastisch. Man kann sagen, Aikido ist nun mein neuer Lieblingssport. Und es ist einfach großartig, dass die Kurse kostenlos für uns Flüchtlinge sind. Denn wir können sie leider nicht bezahlen.“ Sha-

Afghanistan mit einem begonnen, musste die-  
An erster Stelle steht das  
Deutschlernen, Gedanken darüber ma-  
um in Österreich ab-

erleichter, die Sprache zu lernen. Und das will ich auch unbedingt. Aber es ist gar nicht so einfach. Nach einer Stunde habe ich meistens die neu gelernten Wörter wieder vergessen.“ Deswegen hat Sharif ein deutschsprachiges Buch, das ihm beim Lernen helfen soll. Immer wieder betont Sharif, wie dankbar er Österreich ist, dass ihm hier das Deutschlernen und der Sportkurs ermöglicht werden. „Das Verhalten der Österreicher und Österreicherinnen gegenüber uns Flüchtlingen ist wundervoll. Man fühlt sich wirklich willkommen, vor allem auch an der Universität.“ Auf die Frage, ob er wieder zurück in seine Heimat will, antwortet Sharif: „Zurückgehen ist nicht möglich für mich. Mein Leben wäre dort in Gefahr.“

« Aikido ist mein  
neuer  
Lieblingssport. »

rif hat in seiner Heimat  
Pädagogikstudium  
ses aber abbrechen.  
für ihn nun erst einmal  
dann erst will er sich  
chen, ob er sein Studi-  
schließen kann. „Es ist



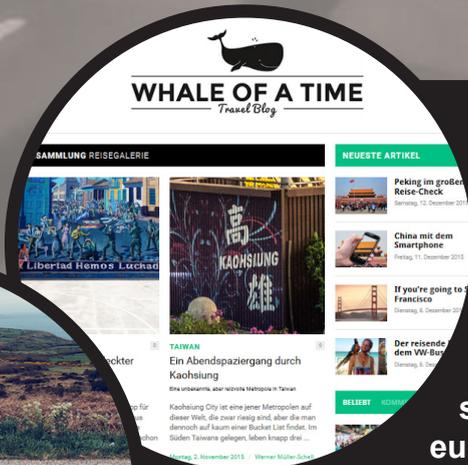
# Was Salzburgs Bloggerw

Die Blogosphäre wächst täglich: Auf der ganzen Welt wird gebloggt – egal ob über Essen, Mode, Reisen oder Politik. Auch hier in Salzburg gibt es einige Blogs, die einen Klick wert sind. Der PUNKT. stellt euch drei sehenswerte vor:

Text und Fotos: Adriana Gartenmeier

## Kategorie Reisen: Whale of a Time - Travel Blog

Ihr wisst nicht, wohin eure nächste Reise, Kurztrip oder Urlaub führen soll? *Whale of a Time - Travel Blog* hilft euch da weiter. Der Reiseblog wurde von den Salzburger KoWi-Studierenden Werner Müller-Schell und Sabina Schneider ins Leben gerufen. Der Grund: ihre Liebe zum (Ver-)Reisen. Was vor allem am Anfang ins Auge sticht, ist die hohe Professionalität, mit dem der Blog geführt wird. Aber nicht nur Werner und Sabina veröffentlichen ihre Reise-Erfahrungen: Auf dem Travel-Blog finden sich Gastbeiträge von vielen anderen Reiselustigen. So sammeln sich Fotos, Berichte und Videos von sämtlichen Ecken der Erde. Egal ob Istanbul, Peking oder Australien – der Blog holt euch die entferntesten Orte ins Wohnzimmer.



## Kategorie Lifestyle: The beige Lane

Wenn ihr euch für Themen rund um Mode, Gesundheit, Reisen und Dekoration interessiert, seid ihr auf dem vielfältigen Blog von Melanie Fercher genau richtig. Auf *The beige Lane* zeigt sie euch nicht nur schicke Outfits zum Nachstylen, sondern gibt auch Fitness- und Dekotipps und verrät tolle Fahrradstrecken. Ein absolutes Highlight: das Schuhregal zum Selberbasteln. Auch an ihren Reisen z.B. nach New York lässt sie ihre Follower teilhaben. Hier hat man wirklich das Gefühl, Teil ihres aufregenden Lebens zu sein. Gleichzeitig könnt ihr eure Sprachenkenntnisse auffrischen: Der Blog ist ausschließlich in Englisch verfasst.



# Welt zu bieten hat

Salzburg wird  
Austragungsort einer  
Bloggerconvention!

Vom 3. bis 5. Juni 2016 heißt es in Salzburg zum zweiten Mal „Salt and the City“. Bei dieser Bloggerconvention können sich alle Food-, Fashion-, Travel-, oder Buchblogger mit Gleichgesinnten austauschen, Neues lernen und einen Food- und Craftwalk durch Salzburg machen.

Dieser kulinarische Spaziergang durch die Altstadt Salzburgs kostet 9,90 €. Es werden auch zusätzliche Vorträge und Workshops angeboten – Ticketpreise liegen hier bei 39,90 €.

Alle weiteren Informationen könnt ihr unter [www.saltandthecity.at](http://www.saltandthecity.at) nachlesen.



## Kategorie von-allem-etwas: Ach du gute Güte

Zu GUTER letzt stellen wir euch einen weiteren vielschichtigen Blog mit Wurzeln in Salzburg vor, der sogar schon ausgezeichnet wurde: *Ach du gute Güte* von Caroline Hubelnig. Dort macht sich die Salzburgerin regelmäßig auf die Suche nach dem besten Burger Salzburgs, begeistert aber auch mit ihren Rezepten, Modebeiträgen und Freizeittipps für Salzburg. Unbedingt zu empfehlen: die Tour de Bière. Egal welche Themen – Caroline schafft es, diese sehr authentisch aufzubereiten. Hier könnt ihr Salzburg entdecken, ohne das Haus zu verlassen.



Foto: Sarah Beham

# Der ERASMUS-Dschungel

## ...und wie man sich am besten durchkämpft

An einem unbekanntem Ort leben, die abenteuerliche Luft anderer Länder schnuppern und Menschen fremder Kulturen kennenlernen – und das auf eigene Faust. Das macht das Austauschprogramm ERASMUS möglich. Damit du dich nicht im Bürokratie-Dschungel verirrst, hat der PUNKT. gemeinsam mit der ERASMUS-Expertin Irina Veliz vom Büro für Internationale Beziehungen eine kleine Landkarte für dich erstellt. So steht deinem eigenen kleinen Auslandsabenteuer nichts mehr im Weg.

*Text und Fotos: Gina Lutkat*

Foto: Sarah Beham

### 1.

#### Informiere dich rechtzeitig über das ERASMUS-Programm!

Ein Auslandssemester kannst du zwar erst nach der Studieneingangsphase – also mit dem dritten Semester – antreten. Dennoch gilt: Der beste Zeitpunkt anzufangen, ist der Studienbeginn. So kannst du deine Kurse besser planen und auf dein Auslandssemester abstimmen. Zunächst solltest du dir die aktuelle Tabelle der ERASMUS-Studienplätze auf [www.uni-salzburg.at](http://www.uni-salzburg.at) unter dem Punkt „ERASMUS Studierende“ ansehen. Gerade wenn du dir das Auslandssemester für dein Praktikumsmodul anrechnen lassen möchtest, solltest du dich auf die Angebote deines Fachbereichs Kommunikationswissenschaft konzentrieren. Hier findest du circa 25 Partneruniversitäten in über 15 europäischen Ländern. Wenn du eine interessante Universität gefunden hast, solltest du ihre Homepage genauer unter die Lupe nehmen. Dabei solltest du insbesondere auf deren Anmeldefristen achten, da diese von Universität zu Universität variieren. Zudem wird – gerade in den südlichen Ländern – nicht nur Englisch, sondern auch deren Landessprache, wie Spanisch oder Französisch vorausgesetzt. Solltest du jene Sprachen nicht ausreichend beherrschen, ist es unumgänglich, vor Antritt deines Auslandssemesters an einem Sprachkurs teilzunehmen, um den Anforderungen der Universität gerecht werden zu können und ganz in das Land „einzutauchen“.

### 2.

#### Die interne Bewerbung an der Universität Salzburg

In der Tabelle für ERASMUS-Studienplätze findest du neben deinen favorisierten Partneruniversitäten gleich den Namen deines Ansprechpartners bzw. deiner Ansprechpartnerin. Diesem Koordinator oder dieser Koordinatorin solltest du schon ein Jahr vor deinem geplanten Auslandssemester – oder zumindest so früh wie möglich – per E-Mail kontaktieren, um gegebenenfalls ein persönliches Gespräch zu vereinbaren und dein Interesse an einer der Partneruniversitäten kundzutun. Hier kannst du spezielle Fragen stellen und dich für deine favorisierte Universität offiziell bewerben. Bei einer solchen Bewerbung werden unter anderem ein Motivationsschreiben und dein Lebenslauf verlangt. Anschließend heißt es, auf die Zu- oder Absage der Koordinatorin oder des Koordinators zu warten. Tipp: Falls du dich nicht sofort für eine Destination entscheiden kannst oder deine Chancen auf ein Auslandssemester verbessern möchtest, kannst du dich auch für mehrere Destinationen bewerben. Jedoch solltest du allen verantwortlichen Koordinatoren und Koordinatorinnen dann auch deine Prioritätenliste mitteilen.

### 3.

## Die Bewerbung an der Partneruniversität

Sobald du von deinem Koordinator für den Austausch nominiert wurdest, kannst du dich fristgerecht online auf der Homepage bei deiner Gastuniversität bewerben. Wenn du dir die Zeit im Ausland als Praktikum anrechnen lassen möchtest, musst du bei der Wahl deiner Kurse darauf achten, dass sie mit deinem Fachbereich kompatibel sind. So suchst du dir im Vorhinein passende Kurse aus, welche anschließend mit Frau Dr. Karin Stockinger, der Beauftragten für Anrechenbarkeit, abgesprochen und bestätigt werden müssen. Hierfür musst du dir die aktuellen Dokumente „Erasmus+ Bewerbung von Salzburg ins Ausland: Teil 1 – Bewerbungsformular“ und „Erasmus+ Bewerbung von Salzburg ins Ausland: Teil 2 – Learning Agreement“ auf [www.uni-salzburg.at](http://www.uni-salzburg.at) downloaden, ausdrucken und ausfüllen. Für die Anrechnung benötigst du hier 15 ECTS in Kursen deiner Gastuniversität, welche dir in Salzburg als 22 ECTS im Praktikumsmodul angerechnet werden. Solltest du beabsichtigen, das Semester nur mit Wahlfächern auszufüllen, so kannst du auch fachfremde Lehrveranstaltungen besuchen. Achte nur darauf, dass du pro Monat, den du im Ausland verbringst, 3 ECTS nachweisen musst.

### 4.

## Die Bewerbung für dein ERASMUS-Stipendium

Wenn du alle vorherigen Schritte abgehakt hast, hast du es schon fast geschafft. Jetzt folgt nur noch die Bewerbung für dein ERASMUS-Stipendium. Dieses sichert dir je nach Partneruniversität eine finanzielle Unterstützung von 282 € oder 333 € pro Monat. Die Fördersätze findest du ebenfalls online auf [www.uni-salzburg.at](http://www.uni-salzburg.at) unter „ERASMUS Studierende“. Auch bei diesem letzten Schritt der Bewerbung solltest du unbedingt auf die Einreichfristen achten. Bis 15. Juni (für Aufenthalte im darauffolgenden Wintersemester) oder bis 15. November (für Aufenthalte im darauffolgenden Sommersemester) sollten die Unterlagen im Büro für Internationale Beziehungen (Sigmund-Haffner-Gasse 18) eintreffen.

## IN DEINEM KOFFER DÜRFEN DIESE TIPPS NICHT FEHLEN

Du hast alle unsere Schritte befolgt? Super! Dann ist es nun an der Zeit, sich in aller Vorfreude weitestgehend auf das spannende Semester vorzubereiten. Denn während du auf die schriftliche Bestätigung und die Rücksendung deines ERASMUS-Antrages wartest, gibt es unter den folgenden Links noch weitere spannende Informationen, die du dir zu Herzen nehmen solltest, damit deinem ERASMUS-Abenteuer nichts mehr im Wege steht.

Die besten Informanten für dein „Land-der-Wahl“ sind die ERASMUS Incoming Students, welche aus anderen Ländern nach Salzburg zum Studieren kommen. Auf vielen Internetseiten und Facebookgruppen kannst du leicht Kontakt mit diesen aufnehmen und dich austauschen.

- > Facebook: Study Abroad and Exchange | University of Salzburg | International Office
- > Facebook: ESN Uni Salzburg
- > Facebook: Erasmus Salzburg
- > Oder melde dich einfach als Buddy für Incoming Students an: Bewerbung per Mail an [internationales@oeh-salzburg.at](mailto:internationales@oeh-salzburg.at)

Alle nötigen Formulare für deine Bewerbung findest du auf [www.uni-salzburg.at](http://www.uni-salzburg.at) unter dem Punkt „ERASMUS Studierende“. Weitere Tipps bekommst du hier: [www.erasmus.at](http://www.erasmus.at).

Und mit dem QR-Code geht's direkt zu den ERASMUS-Formularen:



# Warum du dir lieber schon mal einen **Kompass** und eine **Karte** besorgen solltest...



**Ramona Halder, 22 Jahre, studiert in ihrem 5. Semester an der Universität in Huelva, Spanien:** „Für mich war schon am Anfang des Studiums klar, dass ich ein Auslandssemester mache, weil ich vor meinem KoWi-Studium bereits im Ausland war und ich noch weitere solch unvergesslicher Erfahrungen sammeln wollte.“



**Magdalena Ott, 21 Jahre, studiert in ihrem 5. Semester an der Universität in Lissabon, Portugal:** „ERASMUS besteht nicht nur aus Partys und wilden Nächten, sondern aus Ausflügen an die Algarve, Surfstunden, Wanderungen, Städtetrips und sogar Übernachtungen am Meer unter dem Sternenhimmel. Das ERASMUS-Programm erleichtert einem einfach ungemein, in ein anderes Land einzutauchen. Man lernt so viel für und über sich und es ist spannend, die Arbeitsweisen der Unis in anderen europäischen Ländern kennenzulernen. Auch wenn man selbst so einiges planen muss, ist man ja quasi stets in der Obhut der Uni und fühlt sich nie ganz verloren.“



**Marie Goltermann, 24 Jahre, plant gerade ihren ERASMUS-Aufenthalt in ihrem 6. Semester an der Universität in Saragossa, Spanien:** „Ich will einfach die Möglichkeit nutzen, die einem die Uni bietet, ein anderes Land kennenzulernen – und zwar nicht nur einfach dort Urlaub machen, sondern wirklich dort leben.“



**Michi Adler, 25 Jahre, hat zum Ende seines Bachelorstudiums ein halbes Jahr das ERASMUS-Programm in Reykjavic, Island genutzt:** „Eins ist klar: ERASMUS bringt einen gewissen bürokratischen Aufwand mit sich. Die ganzen Papiere, Deadlines und Stempel, die man beachten muss, erfordern eine gezielte Planung. Doch die Studierenden sollten sich stets bewusst sein, welchen Mehrwert sie damit erhalten. Das Studium in einem anderen Land mit organisatorischer und finanzieller Unterstützung ist eine riesige Chance und die gewisse universitäre Obhut, unter der man sich befindet, öffnet so manche Türen.“

# Als Piefke in Österreich



## Ein nicht ganz ernst gemeinter Rückblick auf deutsch-österreichische Sprachdifferenzen

Text und Foto: Marie Goltermann

Inzwischen feigt mich der österreichische Dialekt schon lange nicht mehr. Gut – meistens jedenfalls nicht. Ich gehe jedes Wochenende hackeln, fadisier mich in der Vorlesung und habe die geliebte Quarktasche gegen Topfengolatschn eingetauscht. Und im Gasthaus würde mir im Leben nicht mehr einfallen, nur an das Wort Schorle zu denken. Als ich frisch nach Österreich gekommen bin, war das noch anders.

Manchmal bin ich mir vorgekommen, als würde ich – oder die anderen – eine komplett andere Sprache sprechen. „Marie, bring ma doch bitte an Bartwisch und de Wäscheklupperln!“ Tja, hätte ich ja gern, doch leider wusste ich nicht, dass damit ein Besen und Wäscheklammern gemeint sind. Und auch der Mist hat mir so einige Probleme bereitet. Dieser heißt bei mir bis heute noch Müll. Nur Mülleimer sage ich lieber nicht. Da ist mir dann doch der Mistkübel lieber. Ausdrücke wie diese sorgen oft für Kopfschütteln oder ein verschmitztes Lächeln – auf beiden Seiten.

Vor allem das Einkaufen darf man nicht unterschätzen. Man kann nicht einfach in ein Geschäft hineinspazieren und seinen Einkaufszettel abarbeiten. Denn in Österreich stößt man auf einmal auf allerlei Unbekanntes, fast schon Exotisches: Paradeiser, Melanzani, Ribisln, Kohlsprossen, Fisolen, Karfiol, Kren, Faschiertes – es könnte noch ewig so weitergehen. Tomaten, Auberginen, Johannisbeeren, Rosenkohl, Bohnen, Blumenkohl, Meerrettich und Hackfleisch sucht man hingegen vergebens. Und wer früh morgens beim Bäcker frische Brötchen bestellt, erntet meist nur einen verständnislosen Blick. Denn in Österreich frühstückt man Semmerl oder Weckerl. Hat man es dann endlich an die Kassa geschafft, bitte nicht nach einer Tüte fragen, sondern nach einem Sackerl. Doch auch wenn man nicht so weit kommt, fladern sollt man lieber nichts, denn dann heißt's: „Her mit da Marie!“

## Hättest du's gewusst?

**Abwasch - Spüle**

**Anrainer - Anwohner**

**ausrasten - ausruhen**

**Beistrich - Komma**

**Bunkö - Kuchen**

**1 Dekka - 10 Gramm**

**derrisch - taub**

**des geht si ned aus - ich schaff es nicht**

**du gehst ma o - du fehlst mir**

**Diwan - Couch, Sofa**

**Eierspeis - Rührei**

**Eiskasten - Kühlschrank**

**Fetzen - Lappen oder auch Rausch**

**Fleck - Fünfer (Note)**

**Fleischlaiberl - Frikadelle**

**gfeanzt - gerissen, durchtrieben**

**Haferl - Tasse**

**Haube - Mütze**

**Jause - Brotzeit**

**Kasten - Schrank**

**Leintuch - Bettlaken**

**Powidl - Pflaumenkonfitüre**

**Scheibtruchn - Schubkarre**

**Schlapfn - Hausschuh, Pantoffel**

**Stiege - Treppe**

**Stirnfransen - Pony (Haarschnitt)**

**taugen - gefallen**

**Tixo - Tesa**



Foto: JullenHarnels\_flickr.com



Foto: MassmoRelsig\_flickr.com

# „Nur mal kurz geht das??“

Im Laufe der letzten Jahre hat sich rund um den Wunsch zu aus Freiwilligenarbeit und Tourismus. Jedes Jahr reisen für ein paar Wochen für soziale Projekte zu engagieren. einem Vortrag an der Universität Salzburg eine klare Antwort

Text: Ina Zachas

**S**tell dir einmal vor, eine 18-jährige Ghanaerin käme nach Salzburg in einen Kindergarten, sucht sich dort einen Vierjährigen aus und sagt ‚So mein Kleiner, ich werde mich die nächsten zwei Wochen nun um dich kümmern‘ – ohne jegliche Fachkenntnisse in Sachen Erziehung. Man kann sich leicht ausmalen, was passieren würde: Erzieherinnen und Erzieher würden zusammen mit Eltern auf die Barrikaden gehen und die Kronenzeitung würde vielleicht sogar eine Schlagzeile aus der Geschichte machen.“

Mit diesem Gedankenexperiment eröffnete der Soziologe Daniel Rössler seinen Impulsvortrag am 11. November 2015 an der Universität Salzburg im Rahmen der Schwerpunktwochen des Salzburger Vereins Südwind. Was bei uns unvorstellbar erscheint, passiert umgekehrt in den Ländern des globalen Südens beinahe täglich. Doch was ist so schlimm daran, wenn man eigentlich nur helfen möchte? Das Problem sei die Kommerzialisierung des Helferwunsches, erklärt der Soziologe.



**Daniel Rössler,**

MA geb. 1982, ist seit 2008 in der Entwicklungszusammenarbeit tätig. Neben seiner praktischen Arbeit in zivilgesellschaftlichen, privatwirtschaftlichen und staatlichen Organisationen beschäftigt er sich auch theoretisch mit Fragen der internationalen Entwicklung, zuletzt in seinem Buch „Das Gegenteil von Gut...ist gut gemeint“.



Foto: Gustave Deghilage © 2013

# die Welt retten“ –

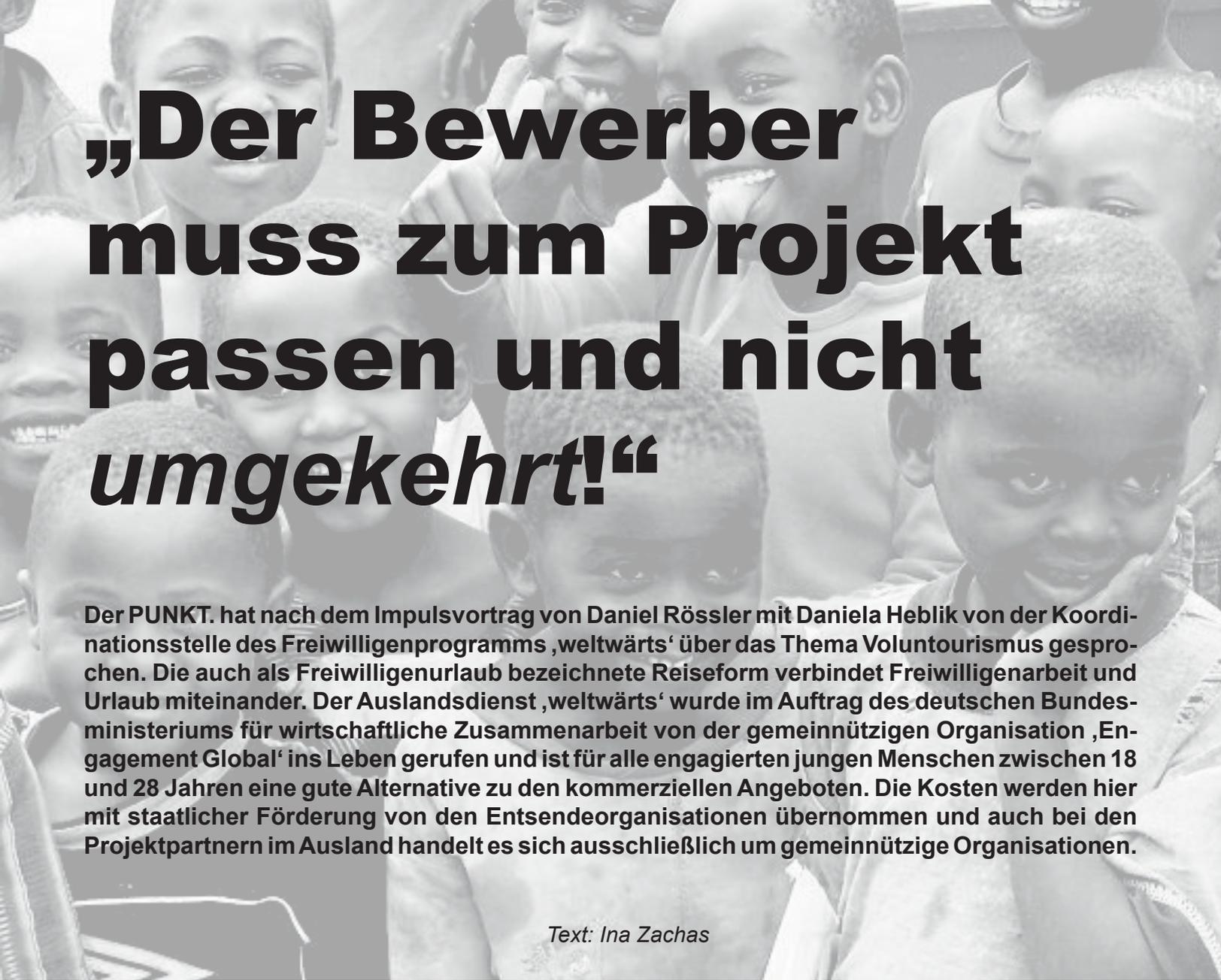
helfen, ein neuer Wirtschaftszweig entwickelt: der Freiwilligentourismus – eine Kombination Millionen Jugendliche und junge Erwachsene in Länder der südlichen Erdhalbkugel, um sich Doch wem wird damit wirklich geholfen? Auf diese Frage hat der Soziologe Daniel Rössler in gegeben.

Hier sei ein lukrativer Wirtschaftszweig entdeckt worden, der allein im Jahr 2011 zehn Millionen Freiwillige entsendet hat. Es handelt sich laut Rössler allerdings bei etwa 90 Prozent der Angebote um ein marktwirtschaftliches Produkt, das zwar unendlich viel Auswahl für die Freiwilligen bietet, aber auch meistens zwischen 2.000 und 3.000 Euro pro Monat kostet und kaum Anforderungen an die Freiwilligen stellt.

Der unregulierte Markt orientiert sich am Profit und damit an der Nachfrage. Was zum Beispiel in Ghana dagegen wirklich gebraucht wird, findet dabei nur wenig bis keine Beachtung. So schießen dort laut Rössler die Waisenhäuser nur so wie Pilze aus dem Boden, was den dortigen Hilfsorganisationen sogar entgegenarbeitet: Die Kinder, die in diesen – meist illegalen – Waisenheimen aufwachsen, sind eigentlich keine Waisen, sondern haben Familien in den umliegenden Dör-

**« Sie wissen, dass die Weißen sogar extra zu ihnen kommen, um sich zu kümmern und ihnen Süßigkeiten zu geben. »**

fern. Allerdings schicken Eltern ihre Kinder oft gerne in die Einrichtungen, um ihnen eine vermeintlich bessere Bildung zu ermöglichen und Geld zu sparen. Sie wissen, dass ‚die Weißen‘ sogar extra zu ihnen kommen, um sich zu kümmern und ihnen Süßigkeiten zu geben, erzählt der Soziologe. Was dabei jedoch nicht beachtet wird, ist die völlige Entfremdung der Kinder von ihren Familien. Auch wesentliche Dinge wie Ackerbau für die Burschen und Haushalt für die Mädchen werden in Waisenhäusern nicht unterrichtet. Dabei sind gerade diese Dinge essentiell für das Leben im Dorf. Langsam wird aber zum Glück von immer mehr Seiten Kritik laut, lässt Rössler hoffen. Dass ein Helferwunsch und -bewusstsein vorhanden ist, sei allgemein sehr gut. Jedoch müsse diese kollektive Intelligenz noch in die richtigen Bahnen gelenkt werden.



# „Der Bewerber muss zum Projekt passen und nicht umgekehrt!“

Der PUNKT. hat nach dem Impulsvortrag von Daniel Rössler mit Daniela Heblik von der Koordinationsstelle des Freiwilligenprogramms ‚weltwärts‘ über das Thema **Voluntourismus** gesprochen. Die auch als **Freiwilligenurlaub** bezeichnete Reiseform verbindet **Freiwilligenarbeit** und **Urlaub** miteinander. Der **Auslandsdienst ‚weltwärts‘** wurde im Auftrag des deutschen Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit von der **gemeinnützigen Organisation ‚Engagement Global‘** ins Leben gerufen und ist für alle engagierten jungen Menschen zwischen 18 und 28 Jahren eine gute Alternative zu den kommerziellen Angeboten. Die **Kosten** werden hier mit staatlicher Förderung von den **Entsendeorganisationen** übernommen und auch bei den **Projektpartnern im Ausland** handelt es sich ausschließlich um **gemeinnützige Organisationen**.

*Text: Ina Zachas*

**D**er PUNKT.: Beim kommerziellen **Voluntourismus** zahlen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen meist mehrere **100 bis 1.000 Euro**, um für ein paar Wochen bei einem ausländischen Projekt ihrer Wahl mitzuhelfen. Was halten Sie persönlich von diesen Angeboten?

Daniela Heblik: Ich sehe Freiwilligendienste als touristisches Produkt kritisch, da hier nicht die Interessen der Projektpartner und der Menschen vor Ort im Vordergrund stehen, sondern die Interessen der Kunden und Kundinnen. Gerade der Kundenwunsch nach einem flexiblen Einstiegsdatum und kurzer Aufenthaltsdauer widerspricht oft den Bedürfnissen des Projekts. Man stelle sich nur ein Kinderheim vor, in dem alle vier Wochen neue Freiwillige eintreffen, auf welche die Kinder sich einstellen müssen. Kritisch ist auch die Unverbindlichkeit eines solchen Engagements, bei dem häufig der Erlebnischarakter des Aufenthalts im Vordergrund steht.

**Solche Agenturen schicken ihre Freiwilligen meist ohne Vorauswahl und ohne spezifische Vorbereitung ins Ausland. Wie sehen Sie das?**

Eine Auswahl der Bewerber und Bewerberinnen nach den Anforderungen des Projektpartners sowie eine gute Vorbereitung der Freiwilligen sind entscheidend für den Erfolg eines Freiwilligendienstes.

Der Bewerber muss zum Projekt passen und nicht umgekehrt. Daher sollte der Projektpartner bei der Auswahl von Freiwilligen eingebunden sein. Das ist aber oft nicht der Fall. Eine gute Vorbereitung umfasst nicht nur eine Einführung in das Land und das Projekt, sondern auch die Themen Gesundheit, Sicherheit sowie Aufenthaltserlaubnis. Sie setzt sich auch kritisch mit der Rolle von Freiwilligen auseinander, also mit der Frage „Was kann ich eigentlich erreichen?“ und „Wer profitiert hier eigentlich von wem?“. Viele Freiwillige sehen sich als Weltverbesserer. In Wirklichkeit haben sie selbst aber am meisten von dem Freiwilligendienst. Auch eine Beschäftigung mit interkulturellen Themen und den eigenen Vorurteilen ist daher wichtig.

**Gibt es Angebote, vor denen Sie generell warnen können?**

Das kann man nicht pauschal beantworten. Sowohl un-



Fotos: TambakoTheJaguar\_flickr.com

ter den kommerziellen als auch unter den nicht-kommerziellen Anbietern gibt es gute und schlechte Anbieter. Gute Anbieter haben ein Qualitätssiegel, wie das Quifd-Gütezeichen oder das RAL-Gütezeichen der Gütegemeinschaft Internationaler Freiwilligendienst. Wir raten von Kurzzeitangeboten ab, da davon weder das Projekt noch die Freiwilligen wirklich profitieren.

### **Was unterscheidet das *weltwärts*-Programm von den vielen Agenturen, die solche Reisen als kommerzielles Produkt anbieten?**

Im *weltwärts*-Programm gelten umfangreiche Qualitätsanforderungen, die sowohl die Entsendeorganisationen als auch die Einsatzstellen betreffen. Alle Entsendeorganisationen müssen sich zertifizieren lassen.

Durch Vorbereitungs-, Zwischen- und Nachbereitungsseminare sowie durch Mentorinnen und Mentoren vor Ort wird eine fachlich-pädagogische Begleitung der Freiwilligen gewährleistet. Ein Kurzaufenthalt ist mit *weltwärts* allerdings nicht möglich. Ein *weltwärts*-Dienst dauert mindestens sechs, in der Regel aber zwölf Monate.

Auch kann man mit *weltwärts* keinen Freiwilligendienst beispielsweise in den USA machen, da das Programm auf Entwicklungs- und Schwellenländer beschränkt ist.

### **Welche Tipps haben Sie für Jugendliche, die sich im Ausland sozial engagieren wollen?**

Vor einem Auslandsaufenthalt sollte man die eigenen Erwartungen klar definieren und sich gründlich informieren, um das passende Angebot zu finden. Alle Informationen zum entwicklungspolitischen Freiwilligendienst *weltwärts* finden Interessierte auf [www.weltwaerts.de](http://www.weltwaerts.de).

Eine gute Übersicht über alle Freiwilligendienste und andere Auslandsmöglichkeiten gibt die Seite [www.rausvonzuhause.de](http://www.rausvonzuhause.de). Unter [www.meinfreiwilligendienst.de](http://www.meinfreiwilligendienst.de) kann man außerdem sehen, wie vorherige Freiwillige ihre Entsendeorganisation bewertet haben. Wir empfehlen längere Auslandsaufenthalte von mindestens drei, besser aber sechs bis zwölf Monaten. Wichtig ist auch, dass der Veranstalter eine Auswahl und Vorbereitung der Freiwilligen sowie Ansprechpersonen vor Ort anbietet und bereits längere Zeit mit dem Projektpartner zusammenarbeitet.

# Frish, günstig und gesund – REZEPTE ZUM NACHKOCHEN

Essen ist Genuss. Essen ist Leben. Allerdings spielen Vitamine und essentielle Nährstoffe in Küchen von Studierenden oft eine untergeordnete Rolle. Der Grund: das kleine Budget. Aber auch mit wenig Geld ist gesunde Ernährung möglich. Als KoWi-Studentin, Diabetikerin seit dem dritten Lebensjahr und damit auch Ernährungsexpertin zeigt euch Marie Kaltenecker, wie es geht. Neben dem Gesundheitsaspekt stehen bei diesen Rezepten für jeweils eine Person der geringe Aufwand, wenig Kosten und Originalität im Vordergrund.

Text und Fotos: Marie Kaltenecker

## VEGAN

### Gemüsecurry mit Kichererbsen

#### Zutaten:

Reis (optional), 1 Packung TK-Mischgemüse oder Gemüse nach Wahl, 1 Dose Kichererbsen, 1 EL Olivenöl, 1 EL Currypulver, 200 ml Kokosmilch, 1 Gemüsesuppenwürfel, Saft einer ½ Limette, Koriander, Salz

#### Zubereitung:

Das TK-Gemüse nach Packungsbeilage zubereiten bzw. das frische Gemüse putzen und in feine Streifen schneiden. Dann das Gemüse in einer Pfanne mit einem Esslöffel Öl scharf anbraten und nach 5 Minuten das Currypulver untermischen. Danach das Gemüse mit Gemüsebrühe und Kokosmilch ablöschen. Mit Limettensaft, Koriander und Salz abschmecken und anschließend auf einem Teller anrichten. Anschließend die Kichererbsen aus der Dose in ein Sieb geben, mit Wasser abspülen und auf dem angerichteten Gemüse platzieren. Schmeckt mit, aber auch ohne Reis und dauert nicht länger als 15 Minuten.

#### Tipp:

Für dieses Rezept kann jede Gemüseart verwendet werden und ist damit perfekt zur Resteverwertung geeignet. Besonders gut schmecken Fenchel, rote Paprika und Jungzwiebeln. Hier lautet das Motto: je bunter, desto besser!

## Fetakäse in Chiasamenpanier mit gebratener Paprika

**Zutaten:**  
1 rote Paprikaschote, Chiasamen (optional), grünes Pesto (optional), 1 Ei, glattes Mehl, 200g Fetakäse, Olivenöl, Salz, Pfeffer, Sojasauce

**Zubereitung:**  
Als erstes den Fetakäse mit Ei bestreichen und mit etwas Mehl und Chiasamen bestreuen. In der Zwischenzeit kann die rote Paprika kleingeschnitten werden und in der Pfanne oder auch im Backofen bissfest gebraten bzw. gegart werden. Den Fetakäse anschließend in einer Pfanne mit Öl anbraten bis die Panade goldbraun ist. Abschließend alles anrichten und die Paprikastreifen mit Sojasauce beträufeln. Der ganze Kochprozess dauert 15 Minuten.

**Tipp:**  
Natürlich müssen keine Chiasamen verwendet werden, allerdings sind diese wegen ihrer Antioxidantien und der gesunden Fettsäuren sehr empfehlenswert. Stattdessen können aber auch Kräuter als Ersatz dienen. Als Dip eignet sich z.B. grünes Pesto (falls von dem ewigen Nudelkochen noch etwas übrig sein sollte).

## Puten-Senf-Schnitzel mit Käsefüllung an Gurken-/Apfelsalat

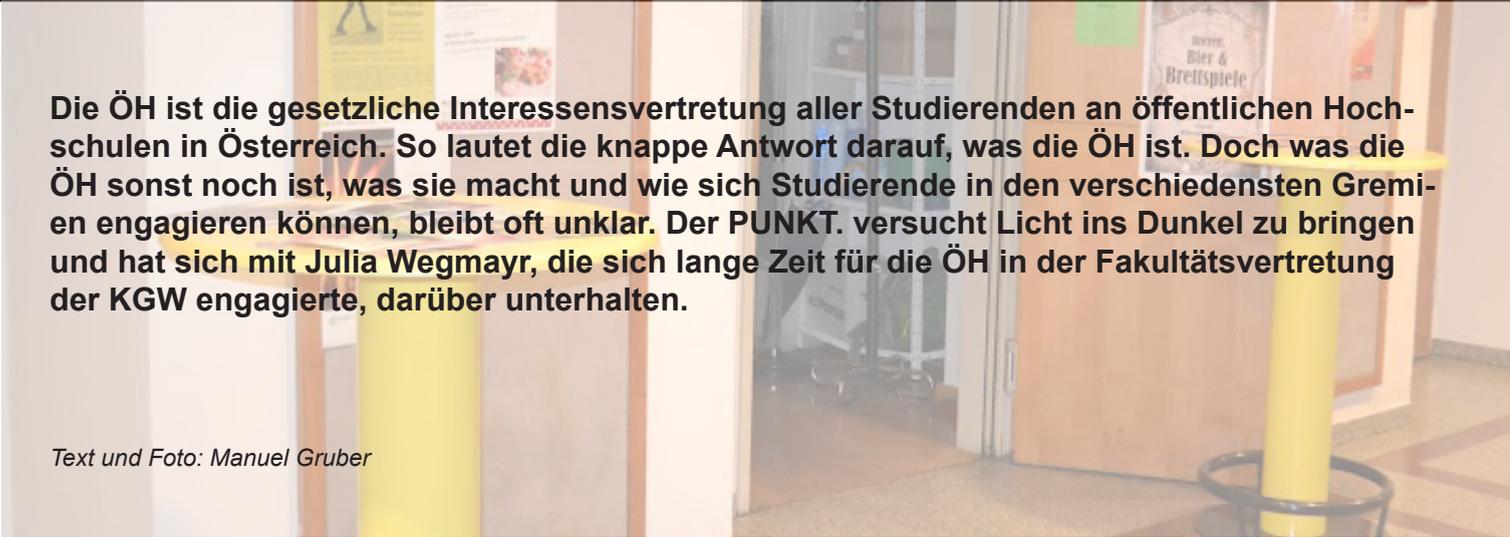
### FLEISCH

**Zutaten:**  
½ Apfel, 1-2 Scheiben Käse (am besten kräftig im Geschmack, z.B. Bergkäse), 125g Putenbrust, 1 Salatgurke, 2 EL Joghurt, Saft einer ½ Zitrone, 1 EL Senf, 1 EL Olivenöl, Salz, Pfeffer, Zucker

**Zubereitung:**  
Zuerst die Gurken in einer Reibe in Scheiben hobeln und in der Zwischenzeit abtropfen lassen. Danach einen halben Apfel in kleine Stückchen schneiden. Nun die Putenbrust abspülen und trocken tupfen. Dann mit Salz, Pfeffer und Senf einreiben und in der Hälfte einschneiden, sodass die Putenbrust später mit Käse befüllt werden kann. Nun kann das Putenfilet goldbraun angebraten werden. Währenddessen können die Apfelstücke und die Gurken vermengt werden. Dabei den Joghurt, einen Spritzer Zitrone, Zucker, Salz und einen Teelöffel Olivenöl vermengen und über den Salat träufeln. Das Hähnchen nun aus der Pfanne nehmen, die Käsescheibe dazwischen legen, sodass sie in der Putenbrust schmilzt. Dann auf dem Salat anrichten und ihr habt innerhalb von etwa zehn Minuten ein tolles Gericht gezaubert.

# „Jeder Einzelne kann etwas bewirken!“

## Die ÖH als Stimme der Studierenden



Die ÖH ist die gesetzliche Interessensvertretung aller Studierenden an öffentlichen Hochschulen in Österreich. So lautet die knappe Antwort darauf, was die ÖH ist. Doch was die ÖH sonst noch ist, was sie macht und wie sich Studierende in den verschiedensten Gremien engagieren können, bleibt oft unklar. Der PUNKT. versucht Licht ins Dunkel zu bringen und hat sich mit Julia Wegmayr, die sich lange Zeit für die ÖH in der Fakultätsvertretung der KGW engagierte, darüber unterhalten.

Text und Foto: Manuel Gruber

**Der PUNKT.: Du engagierst dich für die ÖH in der Fakultätsvertretung der Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Uni Salzburg. Was motiviert dich und warum sollten sich auch andere Studierende in der ÖH einbringen?**

Julia Wegmayr: Einerseits glaube ich, dass jeder etwas dazu beitragen kann, das Studium und die Uni ein bisschen besser zu machen. Gleichzeitig ist die Zeit in der ÖH eine großartige Erfahrung, bei der man in diversen Bereichen viel lernen kann: zum Beispiel das Verhandeln mit Professorinnen und Professoren oder das Verfassen von Presseaussendungen.

**Viele Studierende fragen sich, was sie als einzelne Person bewirken können, wenn doch alles von oben herab, von den höher gestellten Gremien etwa, beschlossen wird. Was würdest du diesen antworten?**

Ein Einzelner kann immer etwas bewirken, wenn man auch nur mit anderen Menschen über seine Gedanken spricht. Jedes Gespräch, jede Kleinigkeit, die man

durchzieht, weil man dahinter steht, kann einen anderen Menschen dazu bewegen, anders zu denken oder seine Meinung zu ändern. Deshalb ist es wichtig, dass sich jeder ein bisschen beteiligt, damit die Gesamtheit zu einem Thema eine einheitliche Perspektive entwickelt.

**« Jede Kleinigkeit kann einen anderen Menschen dazu bewegen, anders zu denken. »**

**Hinter welchen Themen ist die ÖH Salzburg in den letzten Jahren gestanden und wo konnte für die Salzburger Studierenden etwas erreicht werden?**

Ein beachtlicher Erfolg im letzten Jahr war, dass wir eine Kostenreduzierung für das Semester ticket des Salzburger Verkehrsverbunds für die Kernzone Salzburg um vier Euro erreicht haben. Wir sind uns bewusst, dass dies für den Großteil der Studierenden nicht viel ist, aber für Pendler und Pendlerinnen aus Teilen des Landes Salzburg ist dieser Erfolg eine deutliche Kostenreduzierung. Zurzeit versuchen wir weiter, die Öffnungszeiten der Bibliotheken auszudehnen, denn die derzeitigen Öffnungszeiten sind gerade für berufstätige Studierende nicht optimal. Daneben sind wir in vielen Gremien der Universität vertreten: So bringen wir die Anliegen der Studierenden bei der Erarbeitung



Foto: Privat



neuer Curricula mit ein und bemühen uns um ein Mustercurriculum für alle Studiengänge, um eine Vereinheitlichung zu erzielen. Auch fairere Bedingungen bei den Anmeldungen zu den Lehrveranstaltungen sind uns wichtig: Es soll nicht mehr die Internetverbindung ausschlaggebend für einen Platz in einer Lehrveranstaltung sein, sondern der Bedarf für den Studienerfolg.

**Die Studierenden kritisieren oft auch ihre Pflichtmitgliedschaft bei der ÖH, da ihnen die Dienste der Organisation für die Studierenden nicht bewusst sind. Wofür wird der ÖH-Beitrag verwendet?**

Das Geld wird zunächst auf die unterschiedlichen Ebenen der ÖH aufgeteilt (Bundes-ÖH, Universitäts-ÖH, die Fakultäts- und die Studienvertretungsebene). Mit den Geldern werden dann vor allem Infomaterialien gedruckt, wie z.B. Broschüren zu den einzelnen Studiengängen oder Ratgeber zu Themen wie Arbeit oder Studieren mit Kind. Daneben wird der Beitrag für die Vergabe von Stipendien und zur Fahrtkostenunterstützung von bedürftigen Studierenden verwendet. Außerdem organisiert die ÖH zahlreiche Veranstaltungen und setzt Projekte um, welche den Studierenden zugutekommen. Letztes Jahr beispielsweise wurde im Rahmen des

## In welchen Gremien du dich engagieren kannst

**Studienvertretung:** Das ist die unterste Ebene der ÖH, die sich jeweils auf einen Studiengang bezieht, z.B. die StV KoWi. Mitmachen kann jeder: einfach bei der StV nachfragen, wo Hilfe benötigt wird.

**Fakultätsvertretung:** Hier werden die Studienvertretungen vernetzt und auf Fakultäts-ebene gemeinsame Projekte organisiert. Beispiele für Projekte, die in den vergangenen Jahren von Fakultätsvertretungen organisiert wurden, sind das Uniparkfest, Infoveranstaltungen zu den Studienergänzungen oder das Studienvertretung-Vernetzungstreffen.

**ÖH-Universitätsvertretung:** Hier werden Projekte organisiert, die alle Studierenden der Uni Salzburg betreffen. Wenn du dich hier engagieren willst, solltest du öfter auf [www.oeh-salzburg.at](http://www.oeh-salzburg.at) vorbeischaun. Dort werden freie Stellen z.B. in der Sachbearbeitung ausgeschrieben.

Daneben gibt es alle zwei Jahre die Möglichkeit, bei den ÖH-Wahlen auf den verschiedenen Ebenen zu kandidieren: Studienvertretungs- und Fakultätsvertretungswahlen sind Personenwahlen, bei denen ihr direkt von den Studierenden gewählt werdet. Bei der Wahl der Universitätsvertretung treten dagegen Listen an. Dies bedeutet, dass wie z.B. bei Nationalratswahlen Listen oder Fraktionen gewählt werden und basierend auf dem Wahlergebnis Mandatäre und Mandatarinnen in die Hochschulvertretung entsandt werden. Mitwählen darf jeder Studierende, der den ÖH-Beitrag eingezahlt hat und damit ÖH-Mitglied ist. Die nächste ÖH-Wahl wird im Jahr 2017 stattfinden.

Projekts frei: kost einmal in der Woche für die Studierenden gekocht – ganz nach dem Prinzip „Pay-as-you-like“.

**Ein wichtiges Standbein der ÖH ist auch die Beratung. Wohin können sich Studierende, die Hilfe benötigen, wenden?**

Für Fragen zum Studium sind die jeweiligen Studienvertretungen da. Bei allen anderen Fragen z.B. zum Thema Wohnen, Beihilfen oder Studienwahl, ist das ÖH-Beratungszentrum im Unipark Nonntal am besten geeignet. Dort sind Mitarbeiter beschäftigt, die sich in allen Bereichen rund ums Studium auskennen und bei Problemen und Fragen gerne zur Verfügung stehen.

# Zwei Weltenbummler laden zum Verweilen ein

Auf Seite 18 haben wir euch bereits tolle Blogs aus Salzburg empfohlen. Doch wie kommt man eigentlich auf die Idee einen Blog zu machen? Und was muss man alles beachten? Diese Fragen und noch viel mehr beantworten euch zwei Experten, die es wissen müssen: die Gründer des Reiseblogs ‚Whale of a Time‘ Werner Müller-Schell und Sabina Schneider.

Text: Adriana Gartenmeier

## Der PUNKT.: Wie seid ihr auf die Idee gekommen, einen Reiseblog zu eröffnen?

Sabina und Werner: Nicht nur, dass wir beide Kommunikationswissenschaft studieren – Werner ist selbstständiger Journalist und betreibt seit Jahren einen Sportblog. Sabina hat nach ihrem Abitur ein digitales Reisetagebuch über ihren Australien-Aufenthalt geführt. Außerdem reisen wir schon immer gerne. Uns hat das Thema Reisen auch zuhause noch begleitet, weil wir von unserem Umfeld immer wieder nach Tipps gefragt und auch als Weltenbummler bezeichnet wurden. Also dachten wir: Warum unser Wissen und unsere Erfahrungen nicht in einem eigenen Blog sammeln? Ready – steady – go!

## Welche Probleme hattet ihr beim Erstellen des Blogs?

Schwierigkeiten gab es nicht nur beim Eröffnen unseres Blogs: Die Arbeit als Ganzes ist nicht einfach.

« **Bloggen ist ein Full-Time-Job oder zumindest ein Teilzeit-Beruf.** »

Zu Beginn mussten wir einen Namen finden, ein Konzept basteln, das Layout gestalten. Uns war von Anfang an wichtig, dass das Design die Leser anspricht und modern ist. Wir wollten auch sicherstellen, dass der Blog bereits mit Inhalten gefüllt ist, bevor er online geht. Das alles passierte etwa im Februar und März 2015 – das waren ziemlich spannende Wochen. Kurz vor der Veröffentlichung sind wir nach Peking und Bangkok gereist. Dadurch kamen wir mit dem Schreiben der Beiträge kaum nach. Sobald wir dann online waren, mussten wir feststellen: Bloggen ist ein Full-Time-Job oder zumindest ein Teilzeit-Beruf.

## Auf eurem Blog schreiben auch einige andere Reisende über ihre Erlebnisse. Woher habt ihr diese Kontakte?

Da wir von Anfang an eine lebendige Website gestalten wollten, ist es immer unser Ziel gewesen, zumindest einen Beitrag pro Woche zu veröffentlichen – besser zwei oder drei. Wir haben aber auch schnell



Foto: Werner Müller-Schell

Foto: GOLDEN GATE BRIDGE by Ainsley - ThingLink

**Interesse  
geweckt?**

Dann schaut einfach auf:  
<http://www.whale-of-a-time.de/>

gemerkt, dass wir die Menge an Beiträgen nicht alleine produzieren können. Weil der Fokus unseres Blogs sowieso auf dem studentischen Reisen liegt, haben wir uns also bald Gastautoren in unserem Umfeld gesucht, die ähnliche Weltenbummler sind. So studieren acht von derzeit elf Autoren an der Uni Salzburg. Auf diese Art kam zum Beispiel Ina Zachas an Bord. Sie hat uns in ihrer Kolumne über ihren Auslandsaufenthalt in Istanbul berichtet. Wir freuen uns auch immer über neue Gastautoren, die Spaß daran haben, ihre Reiseerlebnisse zu veröffentlichen – egal in welcher Form.

#### **Was ist euer nächstes großes Reiseziel?**

Wir werden in der ersten Jahreshälfte 2016 für längere Zeit nach Afrika gehen, um dort an unterschiedlichen Projekten zu arbeiten. Worum es sich genau dreht, gibt es natürlich auf unserem Blog zu lesen. Aber auch ansonsten ist unsere Bucket List endlos lang. Bei Werner steht der „Arctic Circle Trail“ (Anm. d. Red.: Das ist ein 170 Kilometer langer Fernwanderweg an der Westküste Grönlands)

ganz weit oben. Sabina will unbedingt ein zweites Mal in ihre zweite Wahlheimat Perth, Australien zurück.

#### **Was wünscht ihr euch noch für euren Blog ‚Whale of a Time‘?**

Wir wünschen uns, dass Studierende durch den Blog animiert werden, das Reisen als eine Bereicherung zu sehen. Leider gibt es immer mehr, die die Studienzeit nur als eine weitere Station im Leben betrachten, die möglichst schnell abgehakt werden muss. Bei der StV oder der ÖH zum Beispiel erkundigen sich einige Studierende, wie man das Bachelorstudium in vier oder fünf statt in sechs Semestern absolvieren kann. Viele vergessen über den Tellerrand zu blicken und verpassen damit wertvolle Erfahrungen, die man nur durch das Reisen gewinnen kann. Entsprechend wertvoll sind auch die vielen Angebote, die es an unserer Uni und am Fachbereich gibt: die Nicaragua-Exkursion, das MCM-Programm, zahlreiche Summer Schools und die klassischen Auslandsprogramme wie Erasmus, Joint Study & Co.

**« Viele  
vergessen über  
den Tellerrand  
zu blicken. »**

# Im Reich der Interpunktion

*Ein Gedicht von Christian Morgenstern*

Im Reich der Interpunktionen  
Nicht fürder goldner Friede prunkt:  
Die Semikolons werden Drohnen  
genannt von Beistrich und von Punkt.  
Es bildet sich zur selben Stund  
ein Antisemikolonbund.

Die einzigen, die stumm entweichen  
(wie immer), sind die Fragezeichen.  
Die Semikolons, die sehr jammern,  
umstellt man mit geschwungenen Klammern  
und setzt die so gefangnen Wesen  
noch obendrein in Parenthesen.

Das Minuszeichen naht, und – schwapp  
da zieht er sie vom Leben ab.  
Kopfschüttelnd blicken auf die Leichen  
die heimgekehrten Fragezeichen.

Doch wehe! neuer Kampf sich schürzt:  
Gedankenstrich auf Komma stürzt –  
und fährt ihm schneidend durch den Hals,  
bis dieser gleich und ebenfalls  
(wie jener mörderisch bezweckt)  
als Strichpunkt die Gefild bedeckt!...

Stumm trägt man auf den Totengarten  
die Semikolon beider Arten.  
Was übrig von Gedankenstrichen,  
kommt schwarz und schweigsam nachgeschlichen.

Das Ausrufszeichen hält die Predigt;  
das Kolon dient ihm als Adjunkt.  
Dann, jeder Kommaform entledigt,  
stapft heimwärts man, Strich, Punkt,  
Strich, Punkt...

*Foto: Veronika Posch*



# MACH MIT!



Schreib einfach  
eine E-Mail an  
[stv.kowi@oeh-salzburg.at](mailto:stv.kowi@oeh-salzburg.at)  
mit dem Betreff „PUNKT-Redak-  
ton“  
oder like unsere Facebookseite  
„Der PUNKT.“ und bleib informiert  
über Termine, News und  
viele mehr.

*Du bist leidenschaftlich, kreativ und  
möchtest einmal einen eigenen Text  
veröffentlichen? Der PUNKT. ist das  
Medium der StV Kommunikations-  
wissenschaft und somit von und für  
Studierende. Bei uns kannst du ers-  
te Erfahrungen sammeln und einen  
Blick hinter die Kulissen eines Print-  
mediums werfen. Mach mit – bei der  
nächsten Ausgabe!*

